

Brief an die Mitglieder

Liebe Mitglieder,

vor einigen Tagen erreichte das OAG-Büro die Nachricht, dass unser Ehrenmitglied Herr Peter Rodatz verstorben ist.

Während seiner Zeit in Japan diente Herr Rodatz der OAG in vielerlei Funktionen. 1967 wurde er in den Beirat berufen und bereits ein Jahr später in den Vorstand gewählt, wo er zunächst bis 1970 das Amt des Schriftführers innehatte, bevor er im Mai 1971 2. Vorsitzender wurde. Von Mai 1974 bis Mai 1980 versah er als Nachfolger von Dr. Hans Schwalbe das Amt des 1. Vorsitzenden. In diese Zeit, nämlich auf den 11.04.1979, fiel die Eröffnung des „neuen“ OAG-Hauses.

Nach seinem Ausscheiden aus dem Vorstand wechselte Herr Rodatz wiederum in den Beirat, dem er bis 1986 angehörte. Im Anschluss daran begann seine zweite Amtszeit als 1. Vorsitzender, die vier Jahre dauerte.

In den mehr als zwei Jahrzehnten, die Herr Rodatz für die OAG tätig war, prägte er sie nachhaltig und erwarb sich zahlreiche Verdienste um sie. Besonders hervorzuheben sind seine Verhandlungen mit der Bundesrepublik Deutschland um die Errichtung des gemeinsamen Hauses, das bis heute neben der OAG das Goethe-Institut und andere deutsche Institutionen beherbergt. Von den damit verbundenen Mühen zeugt ein aus der Feder des Verstorbenen stammender Beitrag für die Festschrift zur Eröffnung des Hauses im April 1979, mit dem wir ihn in diesem Heft noch einmal selbst zu Wort kommen lassen.

Herr Rodatz hat die Geschicke der OAG über viele Jahre mit großem Einsatz gelenkt. Wir werden ihm stets ein ehrendes Andenken bewahren.

Mit herzlichen Grüßen

Ihre



Karin Yamaguchi

Das Gebäude – Form und Inhalt

Die Baugeschichte des neuen Hauses

Peter Rodatz

Der Grund für den Entschluß der OAG, ein neues Haus zu bauen, lag im wesentlichen in Folgendem:

Die OAG hat ein Grundstück in verhältnismäßig guter Lage, dessen Wert ständig steigt. Bebaut war dieses Grundstück mit einem Gebäude aus der Nachkriegszeit, das den Ansprüchen der OAG an sich genügte. Teile des Gebäudes, das später erweitert wurde, wurden an das Goethe-Institut, später auch an die Deutsche Handelskammer vermietet. Das geschah nicht aus Gründen des Wohlwollens gegenüber anderen deutschen Institutionen, sondern deswegen, weil die Mitgliedsbeiträge der OAG nicht ausreichten, um Haus und Grundstück zu verwalten und darüber hinaus noch wissenschaftliche Aktivitäten zu finanzieren. Es stellte sich jedoch bald heraus, daß die Einnahmen auf absehbare Zeit nicht ausreichen würden, die immer weiter steigenden Kosten zu decken. Ein erster Warnschuß war der Auszug der Handelskammer, für die das bestehende Haus nicht repräsentativ genug war. Als dann die Bundesrepublik sich um ein Grundstück für den Bau eines deutschen Kulturzentrums bemühte und entsprechende Verhandlungen mit der japanischen Regierung aufnahm, war abzusehen, daß auch der zweite Hauptmieter ausziehen würde.

Es ging nun darum, der Bundesrepublik eine vernünftige Lösung für ein Kulturzentrum anzubieten und gleichzeitig die Ertragslage der OAG zu verbessern. Weil die OAG Zuschüsse von staatlichen Stellen oder anderen Dritten nicht erhält, mußte deshalb eine wesentlich bessere Verzinsung des vorhandenen Vermögens erreicht werden. Das bedeutete eine bessere Bebauung des Grundstücks, die wiederum den Abbruch des bestehenden Gebäudes und die Errichtung eines mehrstöckigen modernen Gebäudes erforderlich machte.



Die Bundesrepublik beanstandete zunächst die angeblich schlechte Lage des OAG-Grundstücks; man sah aber relativ bald ein, daß die erträumte Ideallage an der Ginza oder in Shinjuku auch für die Bundesrepublik unerschwinglich ist. In der OAG fing man inzwischen an zu rechnen; es wurde auch bald ein Architekt gefunden – Herr Sakuma von der Firma Nihon Sogo Sekkei, deren Präsident früher Vizepräsident der Grundstücksgesellschaft der Mitsubishi-Gruppe war und der für die Bauten im Marunouchi-Bankenviertel verantwortlich

Der Architekt, Herr Sakuma Yasuo

gewesen war. Herr Sakuma hatte sich bereit erklärt, die Vorarbeiten zu übernehmen, und zwar kostenlos. Die OAG sicherte ihm dafür zu, daß er den Auftrag erhalten sollte, falls die OAG mit der Bundesrepublik einig werden würde. Dieses Arrangement hat Herrn Sakuma sicherlich häufig genug schlaflose Nächte bereitet und nicht nur das: Die Firma von Herrn Sakuma hatte an die DM 100.000,- ausgegeben, zu deren Ersatz die OAG sich nicht verpflichtet hatte, ehe der Architektenvertrag unterzeichnet wurde.

Die ersten Berechnungen gingen von einer Finanzierung durch den Bund aus, der dafür das Recht haben sollte, entsprechende Räume in dem neuen Gebäude langfristig zu mieten – die OAG wollte nämlich ihre Eigentümerstellung auf gar keinen Fall aufgeben. Herr Sakuma legte einen ersten Entwurf vor (dem viele andere folgen sollten), der einen siebenstöckigen Neubau vorsah. Beides ließ sich nicht verwirklichen – zum einen deshalb, weil die Bundesrepublik nicht wieder Mieter werden wollte; gleichzeitig wurden die Bauvorschriften verändert, die einen siebenstöckigen Bau nicht mehr erlaubten. Auch besannen sich die Nachbarn auf ihr Recht auf Sonnenschein, das zum Schaden der OAG und zum Nutzen vieler Stadtbewohner im öffentlichen Bewußtsein eine immer stärkere Bedeutung erhielt.

Noch aber hatte die Bundesrepublik sich nicht entschlossen, das längst vorliegende Angebot der OAG anzunehmen. Erst als die Gutachter Prof. Peisert und Framheim nach Tokyo entsandt worden waren und in einem längeren Gutachten nicht nur die Lage als positiv bewertet hatten, sondern auch sonst noch vieles andere vorgeschlagen hatten (das andere wurde dann später von einem leitenden Kulturbeamten als Schmarren bezeichnet), fiel auch in Bonn die Entscheidung. Es wurden Vorbereitungen getroffen, eine Delegation nach Tokyo zu entsenden, bestehend aus Beamten des Auswärtigen Amtes, des Bundesfinanzministeriums, des Ministeriums für Bauordnung und Städtebau und der diesem angegliederten Bundesbaudirektion, mit deren Architekten, Herrn Joraschek, der zum Bau eines Goethe-Instituts und eines Botschaftsgebäudes in Seoul stationiert war, die OAG schon vorher intensive Kontakte gepflegt hatte. Leider scheiterte die Reise der Bonner Delegation daran, daß der Reisekostenfond erschöpft war. Da sich inzwischen abzeichnete, daß eine erneute Baugesetzänderung den Bau wirtschaftlich uninteressant machen würde, mußte schnell gehandelt werden: Die OAG entsandte ihren Vorsitzenden nach Bonn, der in einer Woche den Vertrag aushandelte, jedoch eine Einigung über den wichtigsten Bestandteil des Vertrages nicht erreichen konnte: den Preis.

Inzwischen hatte die OAG einen weiteren Fachmann gefunden, ohne dessen Wirken der Bau nicht hätte zustande kommen können. Mr. Hodges, ein im Büro Sonderhoff & Einzel angestellter englischer Chartered Accountant, hatte eine feasibility study erarbeitet, in der in mühsamer Kleinarbeit die voraussichtlichen Finanzbewegungen festgehalten waren: Erst diese feasibility study hat es ermöglicht, auf einer fundierten Basis vernünftige Beschlüsse zu fassen. Herr Hodges hat nach der vorerst fehlgeschlagenen Mission des Vorsitzenden sich bereit erklärt, eine Sicherheitsreserve aufzulösen;

beim Auswärtigen Amt war es der Vortragende Legationsrat 1. Klasse König (später Gesandter in Warschau), der sich dafür einsetzte, das Angebot des Bundes aufzustocken. Einigung wurde also nachträglich auch über den Preis erzielt – das gesamte Vertragswerk wurde in einer außerordentlichen Generalversammlung der Mitglieder mit 107 gegen nur eine Stimme genehmigt.

Der Vertrag ist recht kompliziert: Er setzt sich aus drei Teilen zusammen, nämlich

1. dem Bodennutzungsvertrag, in dem sich die OAG verpflichtet, dem Bund ihr Grundstück für den Teil des Gebäudes zur Verfügung zu stellen, das dem Bund gehört,
2. dem Kaufvertrag, in dem sich die OAG verpflichtet, ein Gebäude zu errichten und Teile dieses Gebäudes auf die Bundesrepublik zu Eigentum zu übertragen und
3. der Verwaltungsvereinbarung, in der die beiden so ungleichen Partner über die gemeinsame Verwaltung des Hauses sich einigen – diese Vereinbarung sieht die Einrichtung eines Verwaltungsrates vor.

Es begann ein Wettlauf gegen die Zeit: Das Gesetz zur Änderung des Baugesetzes war inzwischen nach mehrfachen Vertagungen vom Reichstag verabschiedet worden, aber noch nicht in Kraft getreten. Genehmigungen wurden für eine beschränkte Zeit noch nach dem alten Gesetz erteilt – dafür war aber die Vorlage von Bauzeichnungen erforderlich, die der Architekt begreiflicherweise erst nach Auftragserteilung anfertigen wollte; diese Auftragserteilung hing aber wieder davon ab, ob der bereits ausgehandelte Vertrag auch fristgerecht unterzeichnet werden würde. Der Vertrag mit der Bundesrepublik wurde kurz vor der Urlaubsabreise des Vorsitzenden gezeichnet, der Genehmigungsantrag ausgearbeitet, wobei in letzter Minute das Baukonzept etwas geändert wurde (was später erhebliche Folgen haben sollte), die Genehmigung wurde erteilt und rechtzeitig in Anspruch genommen, so daß bei Inkrafttreten des geänderten Baugesetzes die OAG in Wahrung ihres Besitzstandes den Bau, der nach dem geänderten Baugesetz nicht mehr zulässig gewesen wäre, fortführen konnte.

Die Baubehörden hatten ihre Genehmigung davon abhängig gemacht, daß eine schriftliche Zustimmungserklärung der Nachbarn vorgelegt wird – diese Zustimmungserklärung wurde in vielen Sitzungen mit den Nachbarn ausgehandelt. Die Verhandlungen gehörten mit zum unangenehmeren Teil des gesamten Neubauprojekts. Unterstützt wurde die OAG bei den Verhandlungen mit den Nachbarn von einem Sonnenschein-Experten der Firma Kajima, die, wenn es nach der OAG gegangen wäre, auch das neue Haus hätte bauen sollen. Zu aller Überraschung konnte die Firma Kajima jedoch kein so günstiges Angebot vorlegen wie die Firma Takenaka Komuten, die auch das alte Haus gebaut hatte und die nach offensichtlich aufregenden Zusatzverhandlungen schließlich den Zuschlag erhielt.

Bei diesen Verhandlungen hat sich der kühle Sachverstand von Herrn Bertram, dem 2. Vorsitzenden der OAG, bewährt – er sollte noch einmal in einer kritischen Situation tätig werden müssen.



Bauarbeiten 1978

Die Grundsteinlegung fand in Anwesenheit des Bundesministers für Auswärtige Angelegenheiten, Herrn Genscher, und weiterer in- und ausländischer Würdenträger statt – es amtierte ein Shinto-Priester, wie es der Brauch verlangte.

Die ersten Schwierigkeiten traten auf, als Fundamente gefunden wurden, deren Beseitigung mehr Zeit in Anspruch genommen hat als geplant. Kritisch wurde es, als sich herausstellte, daß eine Genehmigung endgültig verweigert wurde, die ursprünglich in Aussicht gestellt worden war, von der die Beamten dann aber wegen der geänderten Gesetzeslage nichts mehr wissen wollten. Der Bau mußte eingestellt werden, weil die Bundesrepublik ein Bauvorhaben nicht finanzieren wollte, das nicht richtig genehmigt war – daß man da in Japan ein sehr viel anderes Rechtsbewußtsein hat, überzeugte in Bonn wenig. Es ist dann dem Kultur-Referenten der Botschaft, Herrn Dr. Friese, zusammen wiederum mit Herrn Bertram und anderen, gelungen, doch noch eine Genehmigung zu erhalten, die den Fortgang des Baus erlaubte. Takenaka Komuten hatte sich übrigens nur eine kurze Zeit schrecken lassen und ziemlich bald den Bau auf eigenes Risiko wieder aufgenommen. Der Zorn des Herrn Botschafters, den die Schreckensbotschaft in Deutschland erreichte, konnte nach etwas längerer Zeit und nach Vorlage einer noch längeren Ausarbeitung besänftigt werden.

Die Eröffnung des neuen Hauses fand statt am 11. April 1979, und zwar in Anwesenheit Seiner Kaiserlichen Hoheit Prinz Mikasa. Den Festvortrag hielt der Vizepräsident des

Deutschen Bundestages, Herr Dr. Schmitt-Vockenhausen, der trotz seiner schlechten Gesundheit es sich nicht hatte nehmen lassen, speziell zu der Eröffnung zu kommen. Die OAG hatte in Dr. Schmitt-Vockenhausen, der auch Präsident der Deutschen Gesellschaft für Ost- und Südostasienskunde war und in dieser Eigenschaft für die OAG „zuständig“, einen neuen Freund gefunden – sie beklagt mit vielen anderen den viel zu frühen Tod dieser großen Persönlichkeit.

Inzwischen hat die OAG alle ihr zustehenden Räume entweder selbst bezogen oder vermietet – leider ist es ihr nicht gelungen, ihren Wunschmieter, die Handelskammer nämlich, dazu zu bewegen, wieder zur OAG zurückzuziehen.

Die Baugeschichte des neuen OAG-Hauses ist natürlich viel länger. Wer Lust hat, mag sie aus den zwei Meter Akten, die hinter meinem Schreibtischstuhl stehen, und die sicher einmal in der OAG aufbewahrt werden, rekonstruieren. Erwähnt werden können auch nicht die vielen, die an dem Bau in der einen oder anderen Weise mitgewirkt haben.

Der Bau liegt hinter uns, und wichtig ist nun, daß die Chancen, die in dem Neubau stecken, auch wirklich alle genutzt werden. Wenn das geschieht, so sind die vielen Mühen und die zum Glück wenigen Enttäuschungen nicht umsonst gewesen.

Text aus: *Festschrift. Das Neue OAG-Haus 1979*,
OAG, Tokyo September 1980, S. 28-33



Der Vorsitzende, Peter Rodatz, bei der Shintō-Zeremonie am 11.4.79